

Mk 9,42-48

26. Sonntag B 09

Es fängt so gut an: Jesus als der Garant der Toleranz. Mit weit geöffneten Armen kommt er auf uns zu. Er umfängt auch diejenigen, die im Abseits stehen, sofern sie sich nur nicht gegen ihn und seine Jünger wenden. *Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.*

Das könnte Vorbild sein für eine Kirche, die eifersüchtig darauf bedacht ist, allein in Besitz des Guten und Wahren zu sein. Der alte Satz des strengen nordafrikanischen Bischofs Cyprian aus der Frühzeit der Kirche *Nulla salus extra ecclesiam - kein Heil außerhalb der Kirche*, der noch bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil das Selbstverständnis der katholischen Kirche beschrieb, ist unzweifelhaft von Jesus selbst widerlegt.

Doch das Evangelium lässt uns keine Zeit, uns an dieser milden menschenfreundlichen Aussage Jesu zu erfreuen. Im Weiterhören baut sich eine Droh- und Schreckenskulisse auf, wie sie schlimmer kaum sein kann. Und am Schluss werden dann noch einmal alle finsternen Höllenfantasien der

alten Kirchenlehre eingeschärft: Die Hölle ist der Ort, *wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.*

Doch die unheimlichsten Sätze sind gar nicht die vom Abhacken und Ausreißen von Körperteilen und Organen, gar nicht von den ewigen Feuerqualen der Hölle, sondern vielmehr der Satz vom Verführen der Kleinen zum Bösen. Unheimlich und rätselhaft ist dieser Satz zugleich. Denn es wird nicht gesagt, welche Strafe die Verführer treffen soll, - nur, dass sie weitaus schlimmer sein muss als alles, was Menschen sich ausdenken können; schlimmer als das Ertränken mit einem Mühlstein um den Hals, - eine Tortur, die so grausam ist, dass einem bei der bloßen Vorstellung schon eine Gänsehaut über den Rücken läuft.

Vor allem: wer sind diese Kleinen, wer sind ihre Verführer und was tun diese Verführer so Ungeheuerliches mit diesen Kleinen, dass die menschliche Sprache nicht ausreicht, um die dafür verdiente Strafe zu beschreiben?

Die Strafandrohung für die Verführung der sogenannten Kleinen zum Bösen gewinnt noch einmal dadurch an Schärfe, dass Jesus hier nicht einfach allgemein redet mit dem Blick auf irgendwelche Unmenschen am Rande der *Gesellschaft*. Er wendet sich vielmehr an die Jünger und damit genauer gesagt an die *Gemeinde*, an uns! Die Verführer der Kleinen sind also nicht irgendwo zu suchen, sondern inmitten der christlichen *Gemeinde* und damit auch mitten unter uns!

Wo uns nun dieser unheimliche Satz Jesu so bedrängend nahe gekommen ist, dass es kein Ausweichen mehr gibt, noch einmal die Frage: Wer sind diese Verführer und wer sind die Kleinen, die von ihnen verführt werden?

Von Anfang an war die christliche Botschaft eine Ermutigung für die Menschen, die gesellschaftlich keine Position haben, für sozial Schwache, Arbeitslose, Menschen deren Lebensentwürfe gescheitert sind, für die, die auf vielfältige Weise behindert und arm dran sind, Menschen, denen

eingehämmert wird, dass sie nichts wert sind. Das sind die Kleinen, von denen das Evangelium spricht. Jesus hat ihnen beigebracht, dass sie vor Gott Ansehen haben, - nicht weniger als die vom Erfolg Verwöhnten, die Anerkennung von allen Seiten genießen. Diese sogenannten Kleinen sind noch sensibel dafür, was ihnen im Leben fehlt und dass sie es sich nicht aus eigener Kraft verschaffen können. Ihnen schenkt die Botschaft Jesu Selbstwertgefühl und Freiheit. Sie dürfen aufatmen, weil sie sich von Gott um ihrer selbst willen angenommen wissen.

Doch dadurch fühlen sich die bedroht, die meinen, aus sich selbst heraus schon alles zu sein, - niemanden außer sich selbst etwas verdanken zu müssen und darum auch meinen, entsprechend ihrer Leistung Anspruch auf eine herausgehobene Position zu haben. Darum zeigen den sogenannten Kleinen ihre Verachtung; lassen sie spüren, dass sie in der Gemeinde nicht willkommen sind. Sie sollen sich unterordnen, die ihnen entsprechende Position einnehmen - oder gehen. Die sogenannten Kleinen sollen spüren, dass ihr

neues Selbstwertgefühl Illusion ist. Damit nehmen sie den sogenannten Kleinen ihre Hoffnung, von Gott anerkannt zu sein. Die Kleinen zweifeln wieder an ihrem Wert, misstrauen der Güte Gottes und fragen sich, ob Gott wirklich jeden ohne Ansehen der Person liebt. So verlieren sie am Ende ihren Glauben. Mit dem Verlust ihres Glaubens stürzen sie in einen Abgrund letzter Sinnlosigkeit, wo nichts mehr ist, was sie auffängt. Ihre Situation ist nun unendlich viel hoffnungsloser, als sie vorher war. Vorher war es für sie irgendwie normal, am unteren Ende der Skala gesellschaftlicher Wertschätzung zu stehen. Jetzt aber wissen sie, was sie verloren haben und um was sie betrogen wurden. So erscheint ihnen das Versprechen von Gottes Güte als ein einziger Betrug, der durch keine Wirklichkeit gedeckt ist.

Menschen ihren Glauben zu nehmen, ihnen einzureden, dass sie weniger wert sind als andere, das ist für Jesus das schlimmste aller denkbaren Verbrechen. Es ist aber nicht

nur für die, deren Glaube fahrlässig zerstört wurde, ein grenzenloses Unglück. Es ist auch für die, die anderen selbstherrlich oder heimtückisch den Glauben an ihren Wert nehmen, eine Haltung von so letzter Unmenschlichkeit, dass es tatsächlich für sie besser wäre, wenn sie mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer versenkt würden. So spricht Jesus nicht, um irgendjemanden zu verurteilen; wohl aber, um das schwerste Verbrechen, das Menschen begehen können, zu benennen. Dabei wird auch noch einmal sehr deutlich: Wer andere zum Bösen verführt, schädigt ganz gewiss auch immer sich selbst, weil er sich zum Unmenschen macht. Manchmal sogar schädigt er sich selbst mehr als andere. Er spricht gleichsam über sich selbst das Todesurteil.

Vielleicht meinen wir am Ende nun doch, uns betrafе das alles nicht. Wir hätten doch niemandem zum Bösen verführt und niemandem seinen einmaligen Wert bestritten und doch: Es ist allgemein bekannt, dass die europäische Kirche eine

Kirche des Mittelstandes ist. Sozial Arme und Menschen mit gescheiterten Lebensentwürfen finden in ihr kaum eine Heimat. Das ist durch Untersuchungen erwiesen.

Vielleicht ist uns das heutige Evangelium mit seinen harten, kompromisslosen Warnungen ein Anlass, ob wir nicht bewusst oder unbewusst auch zu denen gehören, die der Versuchung in uns Raum geben, Menschen mit anderen Erfahrungen, Menschen, die in anderen Lebenszusammenhängen leben als wir abzuqualifizieren, auf sie herabzusehen und so in ihnen den Zweifel zu nähren, ob sie von Gott wirklich so anerkannt sind wie wir bürgerlich Wohlanständigen.